

Predigt – 2. So. na. Epiphania

Wort Gottes zur Predigt:

„Wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so gebe ich zu, dass das Gesetz gut ist. So tue nun nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. So finde ich nun das Gesetz, dass mir, der ich das Gute tun will, das Böse anhängt. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist. Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe? Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!“ (Röm 7,14-25a)

Liebe Brüder und Schwestern,

ein schlauer Mann – der englische Christ und Literaturwissenschaftler C.S. Lewis – hat einmal sinngemäß gesagt: *Wäre der Mensch gut, dann bräuchte er weder Gesetze noch Gebote, denn er würde stets von sich aus das Gute und Richtige tun.* Da muss man mal drüber nachdenken! *Wäre der Mensch gut, dann bräuchte er weder Gesetze noch Gebote, denn er würde stets von sich aus das Gute und Richtige tun.* So gesehen ist allein die Tatsache, dass es überall in der Welt – also quer durch alle Religionen, Weltanschauungen und Kulturen – Gebote, Gesetze und Regeln gibt, ein schlagender Beweis für die christliche Lehre vom Sündenfall. Der zufolge ist der Mensch eben nicht mehr edel, hilfreich und gut, wie Goethe meinte. Nein, unser lutherisches Bekenntnis lehrt, im Gegenteil, dass alle Menschen „von Mutterleib an voll böser Lust und Neigung sind und von Natur keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott haben können“ (CA, 2). Oder, wie es der Apostel Paulus in unserm heutigen Predigtwort ausdrückt: „[I]ch weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt.“

Deshalb – weil der Mensch so ist, wie er ist! – gibt es Gesetze, Gebote, Ordnungen, Regeln. Und sie sind eine gute Gabe Gottes. Aber: Helfen uns diese Gebote und Gesetze *wirklich*? Die Antwort hierauf fällt nicht so eindeutig aus. Einerseits dürfen wir sagen, ja. Wo Gesetze bekannt sind, in Geltung stehen und auch durchgesetzt werden, da haben sie einen positiven *äußerlichen* Effekt: Sie dämmen das Böse ein, sie sind ein Riegel, der das Schlimmste verhindert. Das gilt für die Zehn Gebote genauso, wie für das deutsche Strafrecht. Klar, auch bei uns wird gemordet, gestohlen und betrogen. Aber glaubt mir, in Weltgegenden, in denen das Recht ganz oder teilweise zusammengebrochen ist, nehmen diese Dinge noch einmal ein

ganz anderes Ausmaß an. Wenn Krieg, Hunger und Anarchie Einzug halten, ist sich schnell jeder selbst der Nächste. Und auch wir Deutschen würden in einer solchen Situation vermutlich sehr rasch merken, dass auch in unserem Fleisch nichts Gutes wohnt.

Und damit sind wir beim Kern des Problems. In einer gewissen Hinsicht helfen uns die Gebote – auch die Gebote Gottes! – nämlich kein bisschen: Sie verändern uns, die wir doch böse sind (vgl. Mt 7,11), nicht inwendig. Mit anderen Worten: Sie machen uns nicht gut. Selbst dann, wenn wir die Gebote kennen und für gut und richtig halten, gilt: „Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt [Verstand] und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist.“ Liebe Brüder und Schwestern, Hand aufs Herz. Wie oft passiert es uns, dass wir eigentlich *wissen*, das, was ich gerade denke, sage oder tue, ist falsch, falsch, falsch – aber ich mache es trotzdem! Ich will es *eigentlich* nicht – aber ich will es doch. Unbedingt. Es fühlt sich ja *so* gut an, den lüsternen Gedanken nachzugehen – obwohl ich doch *weiß*, dass es einen Ehebruch des Herzens gibt. Es fühlt sich *so* gut an, mal so richtig über den Nächsten abzulästern – obwohl ich doch *weiß*, dass ich nicht falsch Zeugnis reden soll. Es fühlt sich *so* gut an, dem Hass auf die Terroristen freien Lauf zu lassen – obwohl ich doch *weiß*, dass ich sogar meine Feinde lieben soll. Liebe Brüder und Schwestern, das macht, wie Paulus sagt, „die Sünde, die in mir wohnt.“ Und *daran* ändert kein Gebot oder Gesetz der Welt etwas.

Ja, oft ist sogar das Gegenteil der Fall. Wer kleine Kinder hat, der kennt das. Wenn ich bei uns zu Hause vier Gesellschaftsspiele auf den Tisch lege und zu den Kindern sage: „Von diesen dreien dürft ihr euch eins aussuchen, das spielen wir dann. Aber das vierte hier nicht, das mag ich nicht“ – welches werden die Kinder dann *ga-ran-tiert* spielen wollen? Genau, das vierte! Und bei uns Großen ist es ja nicht anders. Noch nicht einmal bei den „Helden“ der Bibel. Da hat der König David zahlreiche Frauen und Nebenfrauen – aber wen will er haben?! Die verbotene Frucht: die Frau des Urija, die Ehefrau eines Anderen! Er geht sogar über Leichen, um sie zu kriegen. Er, der König und Prophet nach dem Herzen Gottes, bricht das fünfte und sechste Gebot! Gerade der Reiz des Verbotenen war es, der ihn so krass sündigen ließ. Paulus beschreibt das so: „[D]ie Sünde nahm das Gebot zum Anlass und betrog mich und tötete mich durch das Gebot“ (Röm 7,11). Das heißt: Das Gebot ist gut – aber die Sünde in uns, die ihrem tiefsten Wesen nach eben gerade *Rebellion* gegen Gott und sein Wort ist, die nimmt das Gebot zum Anlass, erst so richtig in uns in Fahrt zu kommen.

Jetzt darf man natürlich fragen: Wenn es um uns gefallene Menschen so steht, wozu hat Gott uns dann überhaupt Gebote gegeben? Die Antwort: Gerade *damit* wir erkennen, wie es um uns steht! Paulus schreibt: „[D]urch des Gesetzes Werke wird kein Mensch vor [Gott] gerecht. Denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“ (Röm 3,20). Mit anderen Worten: Das Gesetz ist uns nicht als Heilmittel gegeben, sondern als Diagnosemittel! Im Spiegel der göttlichen Gebote sollen wir erkennen, dass wir Sünder sind; dass wir ein rebellisches Herz haben; dass wir uns nicht selbst retten können, weil wir eben nicht aus unserer Haut können. „Kann etwa ein Kuschiter seine schwarze Haut wandeln oder ein Leopard seine Flecken? So wenig könnt auch ihr Gutes tun, die ihr ans Böse gewöhnt seid“ (Jer 12,23). Das sollen wir begreifen. Deshalb ist es auch so wichtig, dass das Gesetz gepredigt wird. Deshalb hat Martin Luther die Erklärung der Zehn Gebote an den Anfang seines Katechismus gestellt. Deshalb unterscheiden wir in der lutherischen Kirche so genau zwischen Gesetz und Evangelium.

Gerade letzteres ist besonders wichtig. Denn während das Gesetz uns nicht wirklich verändern kann, macht uns das Evangelium zu neuen Menschen! Nicht nur äußerlich, sondern auch inwendig. Das Gesetz sagt: ‚Tu dies, lass jenes, dann wirst Du selig.‘ Aber wir schaffen das nicht. Nicht mal im Kleinen. Und der Anspruch bei Gott ist der heiliger Perfektion! Drunter geht es bei ihm nicht. Aber im Evangelium, liebe Brüder und Schwestern, da spricht Gott zu einem jeden von uns: ‚Hier, ich schenke dir meinen lieben Sohn. Der hat das Gesetz für dich erfüllt und für alle deine Sünden bezahlt. Wenn du an den glaubst, dann bist du gerecht und wirst gewiss selig. Mehr noch: Um seinetwillen gebe ich dir meinen Heiligen Geist. Der heiligt dich schon jetzt. Er macht dich zu einem Kind Gottes, sodass du ab sofort nicht mehr *unter* dem Gesetz stehst, sondern in Freiheit, Liebe und Gerechtigkeit dein Leben leben darfst.‘ Wenn wir das begriffen haben, dass Gott das zu einem jeden von uns in der Taufe gesagt – und wirklich gemeint! – hat, dann können wir bei aller bleibenden Schwachheit mit Paulus ausrufen: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe? Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!“

Bleibt noch die Frage: Was hat uns erlösten Gotteskindern das Gesetz jetzt noch zu sagen? Und das ist mir an dieser Stelle wichtig: Dass wir als Christen nicht mehr *unter* dem Gesetz stehen, heißt *nicht*, dass wir Gesetzlose wären. „[D]as Gesetz [ist] heilig, und das Gebot ist heilig, gerecht und gut“, sagt Paulus (Röm 7,12). Das gilt auch für uns. Weiterhin! Was sich aber radikal verändert, das ist unser *Verhältnis* zum Gesetz. Warum? Weil sich durch das Evangelium eben auch unser *Verhältnis* zu Gott, dem Gesetzgeber, radikal verändert hat! Er

erscheint mir dann nicht mehr als der strenge Richter, der durch sein Gesetz willkürlich meine Freiheit einschränkt. Nein, er ist mein mich liebender Vater, der mir durch seine guten Gebote Orientierung gibt, damit mein Leben – das Leben in dieser Welt – gelingen kann! Die Gebote sind keine Ketten, die mich gefangen halten, sondern Leitplanken, die mich vor dem Sturz in den Abgrund bewahren. Freilich, selig werden wir dadurch nicht. Das zu behaupten wäre in der Tat ein schlimmer Rückfall in die alte Gesetzlichkeit! Aber beinahe ebenso gefährlich wäre es, die guten Weisungen Gottes einfach so in den Wind zu schlagen. Sicher, wir haben den Heiligen Geist, den Geist der Freiheit und der Liebe, der uns leitet. Aber wie leitet er uns? Doch durch sein Wort – auch durch die Gebote! Für uns Christen gilt erst recht: „Wie habe ich dein Gesetz so lieb! Täglich sinne ich ihm nach“ (Ps 119,97).

Zudem müssen wir bedenken – und damit schließt sich der Kreis –: Auch als erlöste und geistbegabte Gotteskinder sind wir noch längst nicht vollkommen. Wir sind vollkommen gerecht vor Gott durch den Glauben, ja, das schon. Aber inwendig ist der alte Mensch noch immer kräftig in uns am Werkeln. Geist kämpft gegen Fleisch, Fleisch kämpft gegen Geist. *Wäre der Mensch gut, dann bräuchte er weder Gesetze noch Gebote, denn er würde stets von sich aus das Gute und Richtige tun.* Aber so steht es um uns nicht. Auch um uns Christen nicht, oder? Keiner von uns wandelt *nur* in der Liebe zu Gott und zum Nächsten; keiner von uns ist *vollkommen* frei von der Macht der Sünde; keiner von uns ist *nur* voll Heiligen Geistes. Im Klartext: Keiner von uns ist so wie Jesus! Deshalb brauchen wir das Gesetz: Damit es uns äußerlich in Schach hält; damit es uns wieder und wieder zur Erkenntnis unserer Sünde führt; damit es uns Orientierung gibt für unser Leben als Christen. Kurzum: Wir brauchen das Gesetz als Riegel, Spiegel und Regel. Vor allem aber brauchen wir den einen: Jesus Christus, der gerecht ist und gerecht macht, die, die da glauben.

Amen.

Lektor Tim-Christian Hebold